

Ein Flug ins Ungewisse

Während eineinhalb Monaten flogen Pilot Matthias Vogt und Fotograf Marco Nescher mit einem Kleinhelikopter rund um Grönland. Trotz intensiver Vorbereitung und Planung mussten sie jeden Tag so nehmen, wie er kam. Mit einem gemütlichen Rundflug ist die Abenteuerreise nicht zu vergleichen. Doch die Anstrengungen haben sich gelohnt: Atemberaubende Foto- und Filmaufnahmen erinnern an ihr bisher grösstes Abenteuer.

VON JULIA KAUFMANN

Ihr erstes gemeinsames Abenteuer führte Fotograf Marco Nescher und Pilot Matthias Vogt mit dem Helikopter von Liechtenstein nach Island. Im nordischen Inselstaat angekommen, lernten die Liechtensteiner das Land aus der Vogelperspektive kennen: Während Matthias Vogt flog, schoss Marco Nescher atemberaubende Fotos. Ihnen gelang es sogar, den grössten Vulkanausbruch Islands seit über 230 Jahren zu dokumentieren. Noch während der Reise reizte sie bereits das nächste Ziel: Grönland, die grösste Insel der Welt. «Wir waren in der äussersten Ecke Islands unterwegs und haben gewusst, dass die grönländische Küste nur rund 300 Kilometer entfernt liegt. Unser Traum war geboren», sagt Marco Nescher.

Doch bis das nächste Abenteuer seinen Anfang nehmen konnte, vergingen einige Jahre. Denn für solch ein Unterfangen müssen viele Faktoren zusammenspielen. 2018 und 2019 war es nach mehrwöchiger intensiver Vorbereitung, die mit einem immensen Planungs- und Bürokratieaufwand verbunden war, endlich so weit. Der Kleinhelikopter hob in Island ab und flog über das offene Meer in Richtung Grönland. Marco Nescher sah die grösste Insel der Welt erstmals von oben und war überwältigt – mit dem, was er sah, hatte er nicht gerechnet.

Planung und Glück vereint
«Ich war schon zuvor mehrere Male in Grönland, um Land und Leute zu fotografieren. Obwohl es unser grosse Traum war, die grösste Insel der Welt aus der Luft zu entdecken und sie zu umrunden, hätte ich nicht damit gerechnet, dass die Varietät an Landschaften so gross sein würde», sagt Marco Nescher. Während gut eineinhalb Monaten waren der «Fotograf aus Leidenschaft», wie er sich selbst nennt, und Matthias Vogt gemeinsam unterwegs, überquerten das ewige Eis Grönlands, sahen den grössten Nationalpark der Welt aus der Vogelperspektive, waren auf Augenhöhe mit Moschusochsen und Eisbären oder überflogen Gletscherseen und -flüsse ebenso wie meterhohe Wasserfälle und Eisberge. Wer dabei an einen gemütlichen Rundflug denkt, ist weit gefehlt: Wie der Fotograf erzählt, sei die Abenteuerreise sehr anstrengend gewesen: «Es bedurfte einiges an Planung, wobei wir nie die Gewissheit hatten, ob das Wetter auf unserer Seite sein würde und wir wie vorgesehen weiterfliegen können.» Damit kam jeder Tag einer neue Herausforderung



Marco Nescher vor seinem Lieblingsmotiv: dem Elefantenfuss-Gletscher.

Bild: Daniel Schwendener

ung mit neuen Erlebnissen, Überraschungen und Eindrücken gleich. Die beiden Männer mussten sich in Flexibilität beweisen. Wählerisch was ihre Unterkunft anbelangt, durften sie ebenfalls nicht sein. «Nebst Hotels haben wir in Unterküften auf dem Flugplatz, auf Farmen oder aber in verlassenen Minencamps und Hütten übernachtet. Wenn es hart auf hart gekommen wäre, waren wir darauf vorbereitet, im Helikopter zu nächtigen», sagt er. Deshalb hatten Marco Nescher und Matthias Vogt stets einen Notvorrat an Lebensmitteln, warme Kleidung und Schlafsäcke im Gepäck.

Unbehagen oder Angst hätten sie aber nie verspürt – auch wenn beiden klar war, dass sie sich mit dem Flug ins Ungewisse einem gewissen Risiko aussetzen. «Wir sind mittlerweile ein eingespieltes Team und teilen dieselbe Einstellung: ruhig bleiben und einen klaren Kopf bewahren. Auch waren wir bereit, Unangenehmes in Kauf zu nehmen.» Gefährlich sei es während der Reise glücklicherweise nie geworden. «Einmal mussten wir auf einer Schäreninsel zwischenlanden, weil der Nebel für den Weiterflug zu dicht geworden war. Ein paar andere Male haben wir den Landeplatz gerade noch rechtzeitig erreicht, bevor ein Sturm über uns hereinbrach.» Zu einer

wirklich brenzligen Situation sei es nie gekommen. «Das ist unserer vorausschauenden Planung wie auch einer grossen Portion Glück zu verdanken.»

Trotz Selbstkritik sehr zufrieden
Während Helikopterpilot Matthias Vogt einen ständigen Kampf mit dem Wetter und der Flugdistanz ausfocht, um den nächsten Landepunkt noch mit genügend Kerosin im Tank zu erreichen, befand sich Fotograf Marco Nescher in andauernder Bereitschaft zu fotografieren. Für beide galt: höchste Konzentration. Ein Fehler hätte fatale Folgen haben können, da sie oft fernab der Zivilisation unterwegs waren. Die Türen des Helikopters hatten sie trotz eisiger Temperaturen meistens entfernt. Das ermöglichte dem Fotografen ohne Spiegelung und mit viel Bewegungsfreiheit seinen Wunschmotiven hinterherzujagen. Nach intensiver Selektion sind 10 000 Fotos der eindrucksvollen Reise übriggeblieben. Das perfekte Foto sei aber nicht darunter. Marco Nescher erklärt: «Den perfekten Schnappschuss gibt es aus meiner Sicht nicht.» Der Liechtensteiner beschreibt sich als sehr selbstkritisch. «Würde ich mir ständig auf die Schulter klopfen, könnte ich mich nicht weiterentwickeln. Der Ansporn würde fehlen», sagt er und gibt gleich-

zeitig zu, dass er mit den Fotos des Grönland-Abenteuers sehr zufrieden ist.

62 Bilder sind aktuell im Domus ausgestellt – darunter sein Lieblingsmotiv: der 5,5 Kilometer breite Elefantenfuss-Gletscher in Grönlands Nationalpark. «Ich hatte zuvor ein Bild im Internet gesehen und mir war gleich klar, dass ich davon auch ein Foto schiessen möchte. Dass es tatsächlich geklappt hat, ist ein grosses Glück und ich schätze es sehr, dass mir das Leben dies ermöglicht hat.» Der nördlichste Punkt des Nationalparks liegt nämlich lediglich 700 Kilometer vom Nordpol entfernt. Zutritt dazu erhalten nur sehr wenige Menschen. Matthias Vogt musste vorab diverse Bewilligungen beim Militär und den Parkbehörden einholen und unzählige Formulare ausfüllen.

Begegnungen mit Inuit prägen
Seit 2011 widmet sich Marco Nescher, nach 40-jähriger Tätigkeit im Druckerei- und Verlagswesen, ausschliesslich der Fotografie. In ihr sieht der Liechtensteiner die Möglichkeit, seine Kreativität auszuleben und Erinnerungen festzuhalten, die ansonsten irgendwann in Vergessenheit geraten würden. Auf der Abenteuerreise rund um Grönland standen einmal mehr die Landschaften im Fokus. Marco Nescher ist von der Schaffenskraft der Natur

fasziniert und wie sie Landschaften in wahre Kunstwerke verwandelt.

Dennoch sind es die Begegnungen mit Menschen, die er als Momentaufnahmen in seinem Gedächtnis abgespeichert hat. «Wir wurden meist mit offenen Armen empfangen, haben viele tolle Gespräche geführt und wurden sogar zu Familienfeiern eingeladen.» Dies gab den Liechtensteinern die Möglichkeit, hinter die Fassade zu blicken – so, wie es einem «Schnelltouristen» nie möglich wäre. Dabei wurden Marco Nescher und Matthias Vogt auf einige Probleme aufmerksam, mit denen die Inuit, die indigenen Volksgruppen Grönlands, zu kämpfen haben: Binnen weniger Jahrzehnte wurde ihre Kultur durch den wachsenden Einfluss des Westens komplett auf den Kopf gestellt; mit den neuen Herausforderungen umzugehen, fällt nicht allen Inuit leicht. Viele finden Zuflucht im Alkoholkonsum. «Mir wurde einmal mehr bewusst, wie wichtig es als Reisender ist, Respekt vor einer fremden Kultur mitzubringen», sagt Marco Nescher und zitiert den ehemaligen Extremsportler Robert Peroni: «Wenn man ihnen Geld gibt, bedanken sie sich dafür. Gibt man

ihnen aber die Hand, strahlen sie vor Freude.»

Atemberaubende Aufnahmen
Für Marco Nescher und Matthias Vogt ist das Kapitel Grönland noch nicht abgeschlossen. Sie planen bereits die nächste Reise, die schon diesen Sommer starten soll, sofern es die Situation zulässt. Doch bis es so weit ist, hat Marco Nescher in Liechtenstein noch alle Hände voll zu tun. Er möchte seine atemberaubenden Aufnahmen der Öffentlichkeit nicht vorenthalten. Einerseits sind einige seiner Fotos aktuell in der Ausstellung im Domus zu sehen, andererseits ist eine 90-minütige Multivision in Arbeit, die voraussichtlich noch diesen Frühling im Skino ausgestrahlt werden soll. Wie der Fotograf erklärt, sei Letztere deshalb entstanden, um das Konzentrat an Eindrücken verarbeiten zu können. «Als ich nach unserer Helikopterreise wieder nach Hause kam, wusste ich kaum, wo mir der Kopf stand. Ich war von den vielen Eindrücken regelrecht erschlagen», sagt der Fotograf und fügt an: «Im positiven Sinne versteht sich. Das gab den Ausschlag dafür, meine Freude und Erlebnisse mit anderen teilen zu wollen.»

